

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 15

Artikel: Radio Bern berichtet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

handen sind, aber nicht überall die gebührende Berücksichtigung finden, auf jedem denkbaren Wege zu stützen. Und für diese Aufgabe gibt es keine bessere Möglichkeit als die öffentliche Anerkennung durch die Verleihung eines Preises für echte, schöpferische Leistung, auf die wir besonders unser Augenmerk formal richten müssen.

Dabei leisten wir uns bei den Kirchen auch selbst noch einen Dienst. Es ist ja keineswegs so, dass wir von vornherein autoritativ sagen könnten, dieser Film ist gut und jener ist schlecht. Es gibt bei den im ökumenischen Weltkirchenrat angeschlossenen, zahlreichen Kirchen der Welt naturgemäß verschiedene artigste Ansichten und Meinungen. Und auch innerhalb der Kirchen selbst gibt es ja immer Gruppen und Gruppen, die eifrig ihr eigenes Richtungs- oder Gruppen- oder sonstiges Fähnchen schwingen. Auch das legt dem Preisgericht eine besondere Verantwortung auf, und zwingt es, und mit ihm auch weitere filminteressierte Kreise der Kirchen, sich mit dem Film eingehend nach allen Richtungen auseinanderzusetzen, um den besten herauszufinden. Das wird auch uns und die kirchliche Filmarbeit überhaupt fördern, und damit indirekt auch dem gesamten Film unserer Zeit zugute kommen. Es ist im Grund nur ein weiterer, kleiner Anwendungsfall des alten reformatorischen Prinzips der *ecclesia reformationis semper reformanda*. Die Wahrheit ist auf dieser Welt immer im Werden; sie kann auch beim Film ebensowenig wie anderswo ein für allemal abschliessend und endgültig für immer formuliert werden. Wir müssen überall und immer neu um sie ringen, oft im Widerspruch zueinander, vielleicht auch in Fehden, was gar nichts schadet. Nur so, nur im Widerstreit der Meinungen, werden wir zu neuen Erkenntnissen kommen, tiefere Einsichten gewinnen, und wird sich daraus der jeweils gerade beste Annäherungswert ergeben, der die Verleihung des Filmpreises rechtfertigt. Vielleicht kann das Resultat der Klärung allerdings auch einmal das sein, dass wir den Preis für ein Jahr nicht verleihen können, weil kein entsprechender Film zu finden war, was allerdings auch ein Urteil im Sinne einer leisen Mahnung bedeutet.

Dass wir für Berlin einen Preis ausgesetzt haben, und zwar auf deutschen Vorschlag in Gestalt der Lutherrose (- Luther führte die Rose im Wappen -), hat ebenfalls seinen Sinn. Vielleicht kann der neue internationale Preis nebenbei ein kleiner Beitrag dafür sein, dem deutschen Film, der einmal Weltgeltung besass, den Weg des Anschlusses an den internationalen Film, der anscheinend mit einigen stachlichen Hindernissen gespickt ist, ein wenig zu erleichtern. Aber er soll auch ein kleiner Ausdruck der herzlichen Verbundenheit und der Solidarität der christlichen Kirchen mit der Gesamtbevölkerung Berlins sein. Als ich vor Jahren die Lage in Berlin zum ersten Mal aus der Nähe betrachtete, ist mir ein alter, lateinischer Spruch aus meiner Heimat aus der Reformationszeit eingefallen, der übertragen auch für Berlin gilt: "Helvetia regnatur providentia dei et stultitia hominum". ("Das Land wird regiert durch die Voraussicht Gottes und die Dummheit der Menschen".) Wenn wir heute von einer internationalen kirchlichen Organisation aus einen Preis für Berlin einsetzen, so ist dies auch ein kleines Zeugnis für die christliche Gewissheit, dass die *providentia dei*, die Voraussicht Gottes, auch in Berlin über aller Torheit der Menschen steht.

VERLEIHUNG DER LUTHER - ROSE IN BERLIN

Die Jury der INTERFILM, die zum erstenmal am Filmfestival in Berlin einen Preis verleiht, zeichnete den Film "Lilien auf dem Felde" von Ralph Nelson mit der Luther-Rose aus.

Sie verlieh diesen Preis, "weil der Film auf liebenswürdige und heitere Art eine Begegnung verschiedenartiger Glaubens- und Lebensformen schildert und damit auf seine Weise zur Förderung des ökumenischen Gedankens beiträgt".

Die Jury wies ausserdem empfehlend hin auf den israelischen Film "Der Keller" (Ha'marteff). Sie erblickt in ihm einen ehrlichen Versuch, die noch immer aktuelle Problematik von Schuld und Sühne einer Klärung entgegenzuführen.

ZUSAMMENSEZUNG DER INTERFILM - JURY AM FILM - FESTIVAL IN BERLIN

Dr. F. Hochstrasser, Präsident, Luzern (Schweiz), Chefredakteur.
Jan A. Hes, Hilversum (Niederlande), Redakteur.
Pasteur Claude Lignières, Paris (Frankreich), Vizepräsident der Filmorganisation "Aspects".
Studienrat Dr. H. M. Nystedt, Visby (Schweden), Publizist.
Ursula Schlapkohl, Berlin (Deutschland), Leiterin der evang. Filmarbeit in Berlin.
Dietmar Schmidt, Oberursel/Taunus (Deutschland), Chefredakteur.

UEBRIGE

PREISE DES BERLINER FILMFESTIVALS

Spieldome

Grosser Preis der ex aequo

"Schwur der Gehorsamkeit" - Japan
"Amore in Stockholm" - Italien

Preis für die beste Regieleistung

Nicos Koundouros (Griechenland) "Kleine Aphroditen"

Preis für die beste weibliche schauspielerische Leistung

Bibi Andersson (Schweden) in "Schlafwagenabteil"

Preis für die beste männliche schauspielerische Leistung

Sidney Poitier (USA) in "Lilien auf dem Feld"

Sonderpreis:

"Der Hausmeister" - Grossbritannien

Preis des internationalen katholischen Filmbüros:

"Lilien auf dem Felde" - USA

RADIO BERN BERICHTET

FH. Im Jahresbericht von Radio Bern finden sich einige bemerkenswerte Ausführungen zur gegenwärtigen Situation von Radio und Fernsehen. Es wird zuerst festgestellt, dass die drahtlose Bildübertragung die ältere Entwicklung der Radiotechnik mit grossen Schritten einholte. Sie befindet sich in jener revolutionären Phase, welche die Radiotechnik in ihrer revolutionären Phase durchlaufen habe. Die Unterschiede seien indes nur gradueller Art und dürften sich mit der Zeit ausgleichen. Eine ungeheure Flut von Worten, Tönen und Bildern umhüllt heute den Erdteil gleich einem dichten Nebel, von allen Seiten mit allen denkbaren Wünschen und Absichten ausgestrahlt. Man möge die Vorstellung grandios finden oder auch beängstigend. In Bern scheint man sich allerdings dadurch nicht besonders beeindrucken zu lassen, und ist der salomonischen Ansicht, dass sich über sie ebenso viele geistige und moralische Einwände wie Vorzüge anführen liessen. Auch dass sie wirksame Instrumente im kalten Krieg darstellen, wird in Bern nicht als Mahnung empfunden; die Fähigkeiten des Menschen, sich an neue Erscheinungen anzupassen und zu gewöhnen, seien enorm.

Immerhin wird zugegeben, dass die gewaltige, technische Entfaltung der Massenmedien Gefahren in sich berge, die unser Land in seiner vollen Härte noch nicht erlebt habe. Ihr Ziel müsse sein, der menschlichen Persönlichkeit zu dienen und nicht einem roboterhaften Massengebilde. Ob dieser Grundsatz in seiner Allgemeinheit praktische Wirkungen von Rang auszulösen vermag, wird sich noch erweisen müssen. Die Konkurrenzierung von Radio und Fernsehen wird nicht für gefährlich gehalten; sie müssten sich allerdings auf ihre Eigenständigkeit konzentrieren, wobei sie sich friedlich ergänzen könnten. Im Ganzen handle es sich gegenwärtig um eine Uebergangsphase; auch das Radio werde sich mit seinen Vorzügen als ausbaufähig und lebendig erweisen. Panik sei jedenfalls nicht berechtigt. Es ist dies eine Auffassung, die allerdings den Statistiken und der Entwicklung in manchen ausländischen Staaten nicht ganz entsprechen dürfte. Doch vertraut man in Bern auf das nüchternen Beharrungsvermögen unseres Volkes.

Auf den Gebieten des Wortes, der Musik und Information wird das Radio nach Ansicht Berns nicht zu schlagen sein, (was wohl nur für die Musik vorbehaltlos zutreffen dürfte, Oper, Operette und Musical ausgenommen). Es sollen auch die Lokalsendungen verstärkt werden, was zweifellos eine gute Abwehr gegen das Fernsehen bedeuten würde, mit gleichzeitiger Aktualisierung des Programminhaltes. Praktisch ist heute jede Familie im Besitz eines Radios, das gewöhnlicher Gebrauchsgegenstand geworden ist, hauptsächlich nur noch praktischen Zwecken dient, vor allem der Information, und nur selten noch als Kulturinstrument behandelt wird.

Der Jahresbericht geht dann zur Prüfung der Situation der Reorganisierung über in Ausführungen, die nur noch historischen Wert haben dürften, da inzwischen der Bundesrat einen den bernischen Anträgen entgegengesetzten Standpunkt eingenommen hat, wie wir gemeldet haben. Ausserdem werden Pläne für das zukünftige Programm angekündigt, doch ist angesichts der Neuregelung fraglich, ob sie alle in dieser Form werden realisiert werden können. Der lebendige Bericht aus Bern ist aber ein Zeugnis dafür, dass man dort weit entfernt davon ist, angesichts der Fernseh-Entwicklung in Pessimismus zu machen, sondern der herannahenden Flut mit allen denkbaren Mitteln zu widerstehen beabsichtigt.